Das heilige Abendmal

J. Lips fec.

Constanz bey W: Wallis, 1822.

Das

heilige Abendmal.

Ein Angebinde für die Jugend

von

J. H. v. Wessenberg.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt,
Der bleibt in mir und ich in ihm.

Joh. VI. 56.

Constanz, bei W. Wallis. 1822.

Schriftstellen.

Matth. XXVI. 20.—29.
Mark. XIV. 16—25.
Lukas XXII. 13—23.
Johannes VI. 27 — 68. XIV. XV. XVI. und XVII.
I. Kor. X. 16. 17. 21. XI. 20. 23—29.
Apostelgesch. II. 42. 46. XX. 7. XXVII. 35.

J. Lips fec:

Die Kinder des Basilius, eines angesehenen Mannes zu Antiochia (der weltberühmten Stadt im Morgenlande), waren beim ersten Frühschein' hinausgegangen, den Grabhügel ihrer Mutter mit Blumen zu schmücken. Schon war ein Jahr vorüber, seit die Theure, in der Blüthe des Alters, gleich einem Engel, der nur auf

kurze Zeit die Erde besucht, den geliebten Kindern entschwand. Diese verehrten sie wie eine Heilige. — Jetzt war ihnen auch der Vater auf einem einsamen Pfade zum Gottesacker nachgefolgt. Wie er der Ruhstätte der Unvergeßlichen näher kam, rollte ihm eine Thräne nach der andern über die Wange. Doch welch ein rührendes Schauspiel bot ihm der Grabhügel dar! Die Kinder hatten ihn ganz mit Blumengewinden bedeckt; vom Kreuze wehte der schönste Kranz herab, und an den Fuß desselben hatten sie eine Rose hingepflanzt; und nun knieten die zwei Knaben und die jüngere Schwester vor dem Grabe, die Hände andächtig gefaltet, und die Blicke zum heitern, blauen Himmel gerichtet. Durch ein glühendes Gebüsch beleuchtete die Morgensonne die Scene. Basilius blieb eine Weile in

stiller Betrachtung stehn. Doch jetzt bemerkte ihn die kleine Cäcilia, und kaum hatte sie ausgerufen: der Vater! der Vater! — hiengen schon alle drei Kinder ihm an Hals und Wange, wetteifernd die Thräne wegzuküssen, welche frisch daran glänzte. Meine Kinder! sprach er bewegt, wie schön habt ihr das Ruhbett der guten Mutter geschmückt. Mit welcher reinen Wonne schaut dort die Verklärte, uns unsichtbar, auf euch herab! Ihr freuet euch doch wohl recht herzlich darauf, sie wieder zu sehen? — „O gewiß! erwiederten alle drei zugleich.“— „Wir sehen uns wieder! — fuhr Paul der ältere Knabe fort — so hat die Mutter selbst zu uns gesagt, da wir trauernd um ihr Bett knieten; der Priester hatte ihr eben die heilige Hostie gereicht, und ihre Augen und Hände mit Oel gesalbt; sie hatte dann

Das
heilige Abendmal.

Ein Angebinde für die Jugend

von

J. H. v. Wessenberg.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt,
Der bleibt in mir und ich in ihm.

Joh. VI. 56.

Constanz, bei W. Wallis. 1822.

Schriftstellen.

Matth. XXVI. 20.—29.
Mark. XIV. 16—25.
Lukas XXII. 13—23.
Johannes VI. 27 — 68. XIV. XV. XVI. und XVII.
I. Kor. X. 16. 17. 21. XI. 20. 23—29.
Apostelgesch. II. 42. 46. XX. 7. XXVII. 35.

I. Lips fec:

Die Kinder des Basilius, eines angesehenen Mannes zu Antiochia (der weltberühmten Stadt im Morgenlande), waren beim ersten Frühschein' hinausgegangen, den Grabhügel ihrer Mutter mit Blumen zu schmücken. Schon war ein Jahr vorüber, seit die Theure, in der Blüthe des Alters, gleich einem Engel, der nur auf

kurze Zeit die Erde besucht, den geliebten Kindern entschwand. Diese verehrten sie wie eine Heilige. — Jetzt war ihnen auch der Vater auf einem einsamen Pfade zum Gottesacker nachgefolgt. Wie er der Ruhstätte der Unvergeßlichen näher kam, rollte ihm eine Thräne nach der andern über die Wange. Doch welch ein rührendes Schauspiel bot ihm der Grabhügel dar! Die Kinder hatten ihn ganz mit Blumengewinden bedeckt; vom Kreuze wehte der schönste Kranz herab, und an den Fuß desselben hatten sie eine Rose hingepflanzt; und nun knieten die zwei Knaben und die jüngere Schwester vor dem Grabe, die Hände andächtig gefaltet, und die Blicke zum heitern, blauen Himmel gerichtet. Durch ein glühendes Gebüsch beleuchtete die Morgensonne die Scene. Basilius blieb eine Weile in

stiller Betrachtung stehn. Doch jetzt bemerkte ihn die kleine Cäcilia, und kaum hatte sie ausgerufen: der Vater! der Vater! — hiengen schon alle drei Kinder ihm an Hals und Wange, wetteifernd die Thräne wegzuküssen, welche frisch daran glänzte. Meine Kinder! sprach er bewegt, wie schön habt ihr das Ruhbett der guten Mutter geschmückt. Mit welcher reinen Wonne schaut dort die Verklärte, uns unsichtbar, auf euch herab! Ihr freuet euch doch wohl recht herzlich darauf, sie wieder zu sehen? — „O gewiß! erwiederten alle drei zugleich.“— „Wir sehen uns wieder! — fuhr Paul der ältere Knabe fort — so hat die Mutter selbst zu uns gesagt, da wir trauernd um ihr Bett knieten; der Priester hatte ihr eben die heilige Hostie gereicht, und ihre Augen und Hände mit Oel gesalbt; sie hatte dann

mit verschlossenen Augen still gebetet. Jetzt schlug sie die Augen auf, blickte sanft lächelnd zu uns nieder, und sprach: Kinder! fürchtet Gott, und liebet ihn! dann sehen wir uns wieder! — und sie wies mit der einen Hand zum Himmel, mit der andern gab sie uns den Segen, und wir gelobten ihr unter Thränen, was sie empfahl, zu thun. Sieh, Vater! eben dies Gelübde haben wir jetzt hier, wo die gute Mutter schläft, wiederholt." Basilius war von dem schönen frommen Sinne der Kinder innigst gerührt. Habt ihr auch bemerkt, sagte er, wie ruhig und heiter die Mutter bis zum letzten Augenblicke war, wo sie in ein schöneres Land hinüber schlummerte? Wer gab ihr wohl diese Ruh' und Heiterkeit? — „Wer anders, als Gott, versetzte Johannes, der jüngere Knabe; waren es

doch die letzten Worte, die sie zu uns redete. O sie sind mir unvergeßlich! Weinet nicht, ihr Lieben! sagte sie, ich gehe zu Gott, und bitte vor Ihm für euer Wohl! Er ist unser Aller liebender Schöpfer und Vater. Mit Ihm vereinigt, sehen wir uns wieder. — Der Vater. Wißt ihr aber auch, woher die Mutter dessen so versichert war? Cäcilia. Es muß es wohl Gott selbst ihr gesagt haben. Der Vater. Können wir denn Gott sehen, und mit ihm sprechen? Paul. Du und die Mutter haben uns oft gesagt: die ganze Natur sey Gottes Widerschein; in ihr könnten wir Gott schauen, wie groß, wie freundlich und gütig er ist; durch sie rede Gott mit uns, wenn wir nur recht aufmerkten; auch spreche er zu uns durch eine Stimme in unsrer Brust, die man das

Gewissen nennt; diese Stimme sage uns, was gut oder böse sey. Der Vater. Hast du diese Stimme schon oft vernommen? Paul. O ja gewiß! Der Vater. Nicht wahr, wenn du gut gehandelt, so gab sie dir Beifall. Wenn du aber gefehlt, trieb sie dir die Schaamröthe ins Gesicht? — Und was sagte dir denn die Natur von Gott? Paul. Die schöne Morgensonne und der liebliche Abendschein, die blumenreiche Wiese und der Himmel voll Sternen, sie scheinen mir oft zu sagen: Der uns gemacht hat, muß er nicht selber groß und mächtig, schön und lieblich seyn über die Maassen? Der Vater. Aber seht, alles, was wir auf Erden erblicken, ist vergänglich. Jährlich kleiden sich und verblühen die Blumen und Bäume; alle Thiere sterben; die Menschen selbst leben nur eine

flüchtige Reihe von Jahren. Dann nimmt das Grab sie auf. Wer gibt uns nun die Hoffnung, daß unsere Seele fortlebe, nachdem der Leib gestorben ist? Paul. Dies wissen wir von Christus, der Gottes Sohn ist, und den sein Vater gesendet hat, daß er uns lehre, was wir thun, glauben und hoffen sollen. Du hast uns noch weniges von Ihm gesagt. Aber es ist gar so herrlich. Erzähle uns doch seine Geschichte ganz! Die zwei andern Kinder: O wir bitten, wir bitten dich recht schön. Der Vater. Nun, so setzt euch hier neben mir auf den blumigten Rasen nieder, und hört! — Der Mensch, wie er aus Gottes Hand kam, war unschuldig und fromm, gut und weise. Der gütige Schöpfer hatte ihm einen überaus schönen Garten, das Paradies zum Wohnplatz gegeben, wo er der

angenehmsten Tage in ungetrübter Heiterkeit und Ruhe genoß. Die Frucht eines einzigen Baumes hatte er ihm untersagt. Der Mensch mochte aber der Begierde nach dem Genusse dieser verbotenen Frucht nicht widerstehn. Er aß von ihr; da verfinsterte sich plötzlich alles in ihm und um ihn her; er verlor mit seiner Unschuld auch seine Zufriedenheit. Aus dem Paradiese verbannt, fühlt' er seither zwei Triebe in sich, die einander widerstreiten; der eine zieht ihn zum Guten, der andere zum Bösen. Sein Leben ward mühselig, ein beständiger Kampf; eine Menge von Leiden besuchten ihn, in jeden Freudenbecher mischte sich Bitterkeit, und die dornenvolle Laufbahn seines Lebens beschloß jetzt der Tod. Ein dichter Schleier verhüllte ihm die Zukunft über dem Grabe. Viele Menschen wurden

böse und verfielen von einem Laster in das andere; sie verloren Gott ganz aus den Augen, und folgten blindlings ihren bösen Gelüsten. Doch gab es auch zu allen Zeiten gute und fromme Menschen, die ihr Elend trauernd fühlten, und einsahen, daß seine Quelle die Sünde sey; die daher den Kampf mit den Lockungen der Sünde muthig bestanden, sich innig und mit großem Vertrauen auf Gott, nach der Erlösung aus ihrem Zustande von Verderbtheit und trostloser Ungewißheit sehnten. Von Zeit zu Zeit belebte Gott ihre Erwartung von der Sendung eines Erlösers. Endlich kam dieser vom Himmel herab. Jesus Christus, so hieß er, trat unter dem jüdischen Volk' auf, das Gott schon in den frühesten Zeiten zum vorzüglichen Werkzeuge seiner Absichten für die Heiligung der Menschen auserwählt

hatte, das aber jetzt selbst in der Nacht des Aberglaubens und in den Sümpfen der Laster tief versunken war. Er bewies durch Lehre und Thaten, daß er der Sohn Gottes sey, und daß er Macht habe zu helfen; er unterwies die Menschen, wie sie durch Reinigung und Besserung ihres Herzens wieder Gottes Freunde, und der verlornen Glückseligkeit wieder theilhaftig werden könnten. Die Bösen aber haßten und lästerten ihn, weil er ihre schlechten Werke an's Licht zog, weil er ihnen den Schein von Frömmigkeit, womit sie die Ruchlosigkeit ihres Herzens verbargen, vom Gesicht riß. Sie verfolgten ihn, und schlugen ihn an's Kreuz. Noch sterbend bat er für seine Feinde. „Vater! rief er, verzeih' ihnen; sie wissen nicht, was sie thun.“ Bevor er aber zum Tod hingeschleppt wurde, hielt er

mit seinen Schülern ein Abendmal. Es war gerade das Osterfest, das die Juden zum Gedächtniß ihrer wunderbaren Befreiung aus der Knechtschaft in Egypten, durch Verzehrung eines Lammes, im häuslichen Kreise begiengen. So hielt es auch Jesus mit seinen Jüngern. Ihr könnt' euch vorstellen, wie trauernd, wie bekümmert diese waren. Am Schlusse des Abendmals aber nahm er Brod und einen Kelch mit Wein, segnete beides mit Gebet, und sprach: „Esset, dieses ist mein Leib; trinket, dieses ist mein Blut; das Blut des neuen ewigen Bundes, *) das für Viele **) zur Vergebung der Sünden vergossen wird. Thut es so (von nun an) zu meinem Andenken."

---

*) Zu dem Jesus alle Menschen einlud.

**) Für alle nämlich, die an Ihn glauben, und sich aufrichtig zu Gott kehren.

Er stund jeżt *) vom Tische auf, und wusch seinen Jüngern die Füße, um ihnen ein Beispiel der Demuth und Dienstfertigkeit zu geben, womit sie einander behandeln sollten. **) Dann sprach er weiter zu ihnen: „Kinder! nur noch kurze Zeit bin ich bei euch. Aber euer Herz verzage nicht! Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater. Glaubet an Ihn, und glaubet an mich! Ich bin der wahre Weinstock, mein Vater ist der Weingärtner; bleibet als Rebschosse mit mir vereinigt: dann werdet ihr viele und gute Früchte tragen. Wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch. Beharret auch ihr in meiner Liebe! Dann sehen wir

*) Nach dem Abendmale. Joh. XIII. 2.

**) Denn wer im Reiche Gottes der Vornehmste seyn will, der werde Aller Diener. Matth. XX. 26—28. XXIII. 11. Mark. IX. 35.

uns wieder, und werden einst ewig zusammen beim Vater wohnen, (der mich gesandt hat.) Wie ich euch geliebt habe, so liebet einander! Daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd." — Dies ist das unaussprechlich erhabene und geheimnißvolle Abendmal, liebe Kinder! bei dessen Anordnung Jesus uns Alle, als Brüder und Freunde, im Auge hatte; welches wir daher noch jetzt beständig mit dankbarer Rührung und Andacht abhalten, zum stets erneuerten Andenken an seinen Tod, durch den er das Opfer der unbegrenztesten Liebe zu uns besiegelte, als ein sinnvolles Merkmal seiner fortdauernden wahren und vollkommenen, höchst beseligenden Vereinigung mit uns, als ein freudenvolles Gastmal der Bruderliebe unsterblicher Wesen. Ihr sehet es oft, wie die Abendsonne

nach einem schönen Tage ihr Scheiden noch mit den mildesten ihrer Stralen verklärt. Eben so machte es Jesus. In dem Augenblicke, wo er von seinen Jüngern Abschied nahm, und voraus sah, daß sie, die Seele von Trauer und Angst getrübt, Ihn alle verlassen und sich zerstreuen würden, stiftete er im Abendmal ein Denkmal des Bundes, der sie mit Ihm ewig vereinigen sollte. Bei der Erinnerung daran sollten einst alle Gewölke aus ihrer Brust verschwinden. Heller stralte dann in ihr der Glaube, inniger glühte die Liebe; ein neues, höheres Leben war ihrer Seele aufgegangen. Durch keine Wuth der Verfolgungen liessen die getreuen Schüler des Gekreuzigten sich abhalten, das Abendmal, sogar in den dunkeln Grüften der Verstorbenen, zu feiern. Durch seinen Genuß gestärkt, sahen sie

freudig den Leiden und dem Tod ins Gesicht, womit Viele ihren Glauben bezeugten. Oefters empfangen es jetzt die Christen gemeinsam vor dem Altare, und noch den Sterbenden wird es gereicht, als die Wegzehrung für's künftige Leben, als das heiligste Unterpfand der Göttlichkeit der Lehre Jesu und seiner Verheißungen. — Cäcilia. Wo ist denn jetzt Jesus? — Der Vater. Er gieng, zum Erstaunen Aller, vermöge göttlicher Kraft aus der Nacht des Grabes hervor, erschien wieder seinen Jüngern, und belehrte sie noch über das Reich seines Vaters; zweien aus ihnen, die er auf der Straße begegnete, sprach er davon, ohne daß sie ihn kannten, mit so warmer Beredsamkeit, daß das Herz in ihnen glühte. Sie erkannten ihn erst, als er beim Abendessen das Brod

nahm, es segnete und ihnen darreichte. *) Einige Zeit hernach waren seine treuesten Schüler auf freiem Felde um ihn versammelt; da segnete er sie, und ward vor ihren Augen erhoben; eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Nun thront er dort oben in der Fülle der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, der ihm alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden. **) Johannes. Wann bekommen wir ihn denn zu sehen? — Der Vater. Wann ihr hingegangen seyd, wo die Mutter jetzt ist. Dort regiert er ewig mit dem Vater, umgeben von den Engeln und allen Heiligen; dort wird er uns Alle richten, je nachdem wir auf Erden gelebt haben. —

---

*) Luk. XXIV. 13.

**) Luk. XXIV. 50. 51. Apostelg. I.

Cäcilia. Da wird er wohl sehr finster aussehen, und sehr strenge seyn? — Der Vater. Gerecht wird er richten, ein freigebiger Vergelter jeder guten That und Gesinnung; aber allerdings ernst und streng gegen die Bösen; Er, der sonst voll Gnade und Milde, voll Sanftmuth und Freundlichkeit ist, der alle Menschen, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, um sich versammeln möchte, der, wie ein guter Hirt dem verirrten Schäflein nachgeht, und nicht ruht, bis er es wieder gefunden hat. — Cäcilia. Wenn wir also gut und fromm sind auf Erden, haben wir wohl nicht Ursache, uns vor ihm zu fürchten? — Der Vater. O nein! Mit freudigem Herzen darf der Gute, der Gerechte der Ankunft seines göttlichen Richters entgegensehen. — Johannes.

Was du uns vom Abendmal erzähltest, ist gar so schön. Nicht wahr, Vater! wenn wir recht gelehrig und folgsam sind, führst du uns auch bald zum Abendmal? Mich verlangt sehr darnach. — Paul und Cäcilia. Mich auch! Mich auch! — Der Vater. Eure Zulassung zum Abendmale hängt nicht von mir ab. Darüber muß der Bischof oder der von ihm bestellte Priester entscheiden. Aber sie lassen kein Kind zu, das nicht in öffentlicher Prüfung bewiesen hat, daß es die Geschichte und die Lehren Jesu ganz inne habe. *) Urtheilt nun selbst, was ihr hoffen

---

*) Den neugebornen Kindern wurde jedoch in den ersten christlichen Jahrhunderten gleich nach der Taufe der heilige Kelch gereicht; ein Gebrauch, der später aus weisen Gründen eingestellt wurde.

dürfet! — Da die Kinder gut geartet und bescheiden waren, so sahen sie wohl ein, daß sie wegen der Zulassung zum Tisch des Herrn noch Geduld tragen müßten; sie versprachen aber dem Vater, ihren Fleiß zu verdoppeln, um je eher, je lieber würdig befunden zu werden. Mit inniger Freude bemerkte der Vater die Sehnsucht, die in dem Gemüthe der Kinder erwacht war; er nahm sich vor, sie bei jedem Anlaß zu nähren. Denn er versprach sich davon für die fromme Veredlung ihres Herzens großen Nutzen. Wohl fand sich noch eine geheime Ursache, warum das Abendmal für sie so viel Anziehendes hatte. Wenn der Vater aus der Kirche, wo er das Brod des Himmels empfieng, nach Hause kam, war über sein Gesicht und sein ganzes Wesen eine

wunderbare Friedlichkeit und Klarheit ausgegossen, und es verbreitete sich rings um ihn der Stral eines liebreichen Wohlwollens. Dies war den scharfsichtigen Augen der Kinder nicht entgangen; sie sagten sich einander oft: Der Vater ist heute so ungemein aufgeheitert und freundlich; gewiß war er beim Abendmal. Und sie irrten sich nicht.

Bei Basilius war die Frömmigkeit keine Larve, keine Schminke. Sie war eine frische, lebendige Quelle, die im Herzen ihren Sitz hatte, und sich über sein ganzes Leben mit Segen ergoß. Seine Vaterstadt hatte lange Zeit durch Reinheit des Sinns und der Sitten vorzüglich geleuchtet; in ihr hatten die Apostel selbst das Evangelium verkündet, *) und sie war der erste

*) Apostelg. XI. 22. ꝛc. XIV. 26.

Ort, wo die Jünger des Herrn sich Christen nannten. *) Aber jetzt war viele Lauigkeit eingerissen. Dies schmerzte den Basilius recht sehr. Welche Nahrung, seufzte er oft, für die verkehrte sinnliche Denkart der Heiden, die mit stolzem Lächeln auf die Lehre des Gekreuzigten, als eine Thorheit niederschauen! Der ehrwürdige Priester **) Johann Chrisostomus war sein vertrauter Freund.***) Nicht selten unterhielten sie sich über den damaligen Zustand des Christenthums, die im Schwang gehenden Verderbnisse, und die Mittel der Abhilfe. Eines Tages sagte

---

*) Apostelg. XI. 26.

**) Später Erzbischof zu Konstantinopel.

***) Ein anderer Freund des Chrisostomus, der auch Basilius hieß, und Bischof wurde, ist mit dem unsrigen nicht zu verwechseln.

Basilius zu Chrisostomus: Wie kommt es doch, daß so Viele den Herrn oftmals im Abendmal empfangen, und dennoch so Wenige seine Lehre ausüben? — Chrisostomus. Leider! ist das Abendmal bei Vielen zu einem äußern Gebrauch herabgesunken, den sie geistlos mitmachen, wie die Götzendiener ihre Opfer. Sie thun es mehr zu Folge der Gewohnheit, als mit Ueberzeugung, und so, daß die Seele dabei wäre. An gewissen Festtagen drängt sich jeder an den Tisch des Herrn, ohne Rücksicht auf die Fassung, in der sein Gewissen sich befindet, obgleich die Reinheit der Seele allein und zu jeder Zeit des Zutritts würdig macht. Jeder scheut sich zwar, mit ungewaschenen Händen zum Altar zu treten; aber mit befleckter Seele — nur Wenige. Würden die Christen alle

im Abendmale sich auf's innigste mit Christo vereinigen, er würde sich zuverlässig in ihrem ganzen Wandel offenbaren. Weil sie aber den Leib des Herrn von einem gemeinen Brode nicht unterscheiden, deswegen gibt es unter uns so Viele, deren Seele krank und schwach dahinsiecht. *) Basilius. Wird aber die von Gott erleuchtete Kirche sich nicht zu Vorkehrungen aufgerufen finden, um der Achtung des Abendmals wieder aufzuhelfen? Wird sie nicht alle Lauen und Leichtfertigen, die ein heidnisches Leben mit dem Christennamen bemänteln, davon ausschließen, dem Ausspruch des Herrn gemäß: die Perlen nicht den Schweinen vorzuwerfen? — Chrisostomus. Die Kirche versäumt

*) I. Kor. XI. 30.

nichts. Sie entfernt alle, die als unbußfertige Verbrecher, als verstockte Sünder bekannt sind, vom Tische des Herrn; sie ruft warnend von allen Kanzeln: Wer den Leib und das Blut des Herrn unwürdig ißt und trinkt, der esse und trinke sich selbst das Gericht, weil er sie wie gemeine Speise genießt; *) sie ermahnt im Beichtgerichte, vor Allem aufrichtige Buße zu thun, das verübte Böse zu vergüten, Sinn und Wandel umzuändern, der Sünde ganz zu entsagen, sich mit dem Feind aufrichtig auszusöhnen, und dann erst mit reinem Gewissen und in Demuth dem himmlischen Gastmal zu nahen. Wenn deß ohngeachtet Viele, die vor Gottes Augen nicht besser sind, als die öffentlichen

*) I. Kor. XI. 29.

Sünder, heuchelnd und leichtsinnig an den Tisch des Herrn sich hinzudrängen, was vermag die Kirche dagegen? Was bleibt ihr übrig, als zu seufzen, als den Herzensforscher, der das Verborgene jeder Seele kennt, zu bitten, daß er sich der Leichtfertigen und der Scheinchristen erbarme, und in ihrem Innern einen Stachel entzünde, der sie zur Wahrheit erwecke und treibe? — Basilius. Manchem Einzelnen hat schon Trübsal die Augen geöffnet, und ihn zur Besinnung gebracht. Mir ahnet längst, es sammle sich über dem heitern Himmel unsrer üppigen, sorgenlosen Antiochener, die selbst das Heiligste gering achten, ein schweres Gewitter, dessen plötzlicher Ausbruch ihnen den Abgrund furchtbar beleuchten wird, an dessen Rande sie jetzt wie Schlaftrunkne

taumeln. — Noch sprachen die Frommen so miteinander, da unterbrach sie ein Bote des kaiserlichen Statthalters, der den Chrisostomus eilig zu sich beschied, er möchte kommen, um mit der ihm eigenen Beredsamkeit das empörte Volk zu beruhigen, das plötzlich um die Hauptkirche zusammengeströmt war, und tausendstimmig verlangte, der Erzbischof möchte sich beim Kaiser (Theodosius) um Erleichterung der unerschwinglichen Abgaben, worüber sich seit geraumer Zeit viel Murren hören ließ, verwenden. *) Durch die flehentlichen Bitten hörte man wilde Drohungen tönen,

*) Chrisostomus, damals der Presbyter, theilte mit dem Bischof die Sorge für den Lehrvortrag, die Verwaltung der Sakramente, und die meisten Angelegenheiten der Kirche und der Seelenpflege.

den Pallast des Statthalters zu stürmen. Schrecken durchlief die Stadt. Der verehrte Kirchenhirt, den das Volk suchte, war in bischöflichen Verrichtungen abwesend. Keiner der Bürger, die durch Würden, Reichthum und Geburt sich auszeichneten, wagte einen Versuch zur Besänftigung der tobenden Menge. Vielmehr verbargen sie sich, sowohl den Ungestüm des Pöbels fürchtend, als die Verantwortlichkeit gegen den Hof; nicht bedenkend, daß sie durch ihr Zaudern und Schweigen sich der Theilnahme verdächtig machten. So sehr auch Chrisostomus, begleitet von Basilius, herbeigeeilt war, kam er doch zu spät, um die Ausschweifungen eines Volksaufruhrs zu hindern. Die Rotten und Haufen waren wüthend auf den Marktplatz gestürmt, hatten den

Statthalter zu ermorden gedroht, hatten die Bildsäulen des Kaisers, seines Vaters, seiner verstorbenen Gemahlin, der gottseligen Faccilla und ihrer beiden Söhne niedergerissen, die Bruchstücke durch die Straßen geschleift, und sich Schmählieder auf den Monarchen erlaubt. *) Der edle Chrisostomus, alle die traurigen Folgen des Ereignisses im Geiste voraussehend, beklagte mit seinem Freunde, voll Betrübniß, das Unglück der Stadt. Am folgenden Morgen lag ein dumpfer, unruhvoller Schrecken über ihr verbreitet. Eilboten waren bereits in der Nacht mit dem Berichte vom Vorgefallenen an den Hof nach Konstantinopel weggeeilt. Was ließ sich

---

*) Dieser Aufruhr ereignete sich am 26. Hornung des Jahrs 387 nach Christi Geburt.

erwarten, als die strengste Bestrafung einer Stadt, welche jetzt das kaiserliche Wohlwollen, und Auszeichnungen, deren sie bisher genoß, mit den Freveln eines Aufstandes vergolten hatte? Angst drückte alle Herzen nieder. Nur Chrisostomus und sein rechtschaffener Freund Basilius waren frei davon; eben so der Erzbischof. Ihr schmerzlicher Kummer war ganz ihren Mitbürgern zugewendet. Sie verhielten sich anfangs schweigend, im einsamen Gebet. Unterdessen bekamen sie Auskunft über die eigentlichen Triebwerke, die, den Blicken der Zuschauer verdeckt, die Flamme der Empörung in einem sonst gutmüthigen Volke zu so wildem Ausbruch aufgeregt hatten. Ein paar Dutzend müßige Pflastertreter (die gewöhnliche Pest großer Städte), freche Buben, deren leichtfertiger Sinn,

allem Ernst abhold, und ohne Scheu vor dem Bösen, Tag ein Tag aus zwischen den öffentlichen Bädern, dem Cirkus, *) und der Schaubühne ihr Leben hin und hertrieb, — diese waren es, die den Pöbel, der vorlängst, von rohen, durch Eigennutz verhärteten Steuerbeamten gedrängt, Klagen laut werden ließ, durch Worte und Beispiele frecher That, durch Verbreitung von Schmähschriften, und mancherlei Vorspiegelungen, auf Erregung von Furcht und Hoffnung berechnet, reizten und anfeuerten, bis er die Linie der der Obrigkeit gebührenden Achtung überschritt. Zugleich vernahm man jetzt, der kaiserliche Statthalter habe bereits viele Bürger und

*) Wo die Kampfspiele von Menschen und Thieren gegeben wurden.

angesehene Rathsherren, theils auf die Anzeige ihrer Theilnahme, theils wegen bloßem Verdacht einkerkern lassen, sowohl um jeden Schein einer Schuld von sich abzuwälzen, als um die öffentliche Ruhe vor neuer Störung zu verwahren; während manche der wahren Urheber Mittel und Wege fanden, sich schadenfroh durch Flucht zu retten. Der Bischof und die zwei Freunde verabredeten nun, vom gleichen Geiste der Liebe beseelt, die Rolle, die jeder übernehmen möge. Flavian, als guter Hirt, der sein Leben für die Schafe wagt, belud sich mit dem Geschäfte des Fürsprechers beim Kaiser, und ohngeachtet seines hohen Alters schickte er sich gleich zur Reise an; Basilius mit der Verwendung zur Linderung des Schicksals der Eingekerkerten und mit Stimmung des

Statthalters zur Milde; Chrisostomus endlich mit der Bearbeitung der Gemüther im Volke durch die Kraft des Wortes, um sie, mittelst ernster und rechter Erwägung dessen, wozu die Zeitumstände auffoderten, dem Reiche Gottes näher zu bringen.

Nur Wenige ließen sich in jenen Tagen der Bestürzung öffentlich blicken; diese mit gesenktem Haupte, mehr todt, als lebendig. Schweigend sah einer den andern an; vertraute Bekannte schienen einander verdächtig. Man sah Viele in Ketten über den Markt in die Gefängnisse abführen; unter diesen Leute, die durch Verdienste oder durch Veranstaltung öffentlicher Lustkämpfe, (Wettrennen, Thiergefechte u. dgl.) die Gunst des Volks erworben hatten. Man sah, wie ihre Thüren versiegelt, wie die Weiber und Kinder

aus ihren Häusern vertrieben wurden. Die Frauen und Töchter, die Väter und Mütter und die Geschwister der Verhafteten drängten sich wehklagend in den Vorhof des Gerichts. Jetzt verhüllten sie ihr Gesicht aus Schaam vor den Schergen; jetzt krümmten sie sich beweglich jammernd vor den Eingängen; jetzt schleppten sie sich auf der Erde, jeden Vorübergehenden anflehend um Mitleid und um Verwendung für die Angeklagten. Tagelang blieben sie so auf dem harten Pflaster gelagert, das Herz von tausend Schmerzen durchbohrt, von Schreckbildern der Angst und des Todes umschwebt. Inzwischen nahm das Volk aller Ordnungen, von allem, was die Welt sonst Erfreuliches darbietet, verlassen, seine Zuflucht in die Tempel; der Marktplatz, sonst wimmelnd

von Volk, und brausend vom Geräusche des Verkehrs, wurde geflohen, weil er nur Stoff zur Trauer vor's Auge brachte; in den Tempeln hoffte man den Trost zu finden, den die Welt versagte. In Bußkleider gehüllt, erhuben sie tiefbewegt die Hände zu den Altären, warfen sich in den Staub, küßten die Gräber der Märtyrer, und umfaßten die Bildsäulen der Apostel. Erst nach einigen Tagen, da die heftige Bewegung der Gemüther sich etwas gelegt hatte, bestieg der verehrte Prediger die geweihte Rednerbühne. Noch bestand damals die schöne, löbliche Sitte, daß bei der gemeinsamen Gottesverehrung, wo nicht Alle, doch Viele der Anwesenden mit dem Priester das Abendmal empfingen. Vorher, nach einigen Gebeten und Gesängen, verlas der Diakon eine Stelle des

Evangeliums; dann folgte die Predigt. — „Waren es nicht prophetische Worte," hub Chrisostomus an, „die ich vor acht Tagen zu euch sprach, da ich euch mit so wohlwollendem Ernste vor den Verführern warnte, die euch mit einschmeichelnden Reden zu bethören suchen? *) O wären doch, sagte ich, nur Einige aus euch von heiligem Eifer durchglüht; sie hätten die Macht, das ganze Volk mit bessern Gesinnungen zu beseelen. Jetzt, nachdem das Werk der Verführung vollbracht ist, gebt ihr mir Beifall. Was frommt er mir aber? Der beste Beifall ist es für mich, wenn ihr das, was ich euch sage, im Leben übet. Die Kirche ist

---

*) Chrisostom. erste Rede über die Bildsäulen.

keine Schaubühne. Umsonst sind wir hier, wenn wir nach augenblicklicher Unterhaltung, leer an Früchten des Geistes, nach Hause gehen. Vorzüglich in Unglücksfällen muß der Christ sich von den Ungläubigen unterscheiden, indem er gelassen und muthvoll alles erträgt, begeistert durch die Hoffnung der zukünftigen Güter. Sein Glaube muß einem Felsen gleichen, der der Gewalt der anströmenden Fluthen widersteht. Doch was seh' ich? Der Schrecken hat euch alle gebeugt und fast entseelt. Was fürchtet ihr denn, ihr, die ihr euch des Glaubens an Christus rühmt? Ihr zittert vor des Kaisers Zorn, der euch mit Schande, mit Einziehung der Güter, mit Verbannung droht. Aber warum habt ihr nicht vor der Sünde gezittert? Diese ist doch allein etwas

Schreckliches. Alles Andere sind eitle Traumbilder; das wahre Uebel ist: Thun, was Gott mißfällt. Fern sey es von mir, euern Schmerz durch Vorwürfe zu vergrößern. Aber, weil ich herzlich euch zu bessern wünsche, muß ich es sagen: Wer hat uns die Wunde geschlagen, als wir selbst? Wer soll demnach das Heilmittel bereiten, als wir? Doch, warum seyd ihr jetzt so muthlos? Ist doch ein Gott, der weit besser für uns sorgt, als wir es vermögen! Haben wir doch an Jesus einen Freund im Himmel, der mehr vermag, als alle Freunde auf Erden! Was nutzt euch jetzt all euer Gold, eure Ueppigkeit und Pracht? Was sind sie, als Schatten und Träume? Ja, sie sind euch jetzt sogar zur Last. Können sie den Zorn der Menschen nicht besänftigen, wie

viel weniger den Zorn Gottes? Jetzt sehet ihr es ein, daß wir bloß durchreisende Pilger in dieser Welt sind, die nichts mit hineingebracht, und nichts in die andere Welt mitnehmen werden, wenn wir hier nicht Schätze sammeln, die dort Zinse bringen. Mit jubelndem Frohlocken möcht' ich daher dem Vater im Himmel danken für die Betrübniß, die er über uns gesendet hat; und mit Paulus möcht' ich euch zurufen: Freuet euch im Herrn! *) Denn diese Betrübniß öffnet dem Herrn, dessen Kraft besonders im Leiden mächtig ist, **) den Eingang in unsere Herzen. Oder was könnt' es Seligeres geben, als eine Seele, in der Christus wohnt?

*) Philipp. III. 1. IV. 4.
**) II. Kor. XII. 9.

Schon dies ist von guter Vorbedeutung, daß nun die Theater *) leer stehen, daß die unzüchtigen Lieder verstummen, daß keine Betrunkenen mehr durch die Gassen taumeln. Die ganze Stadt ist auf einmal einer sittsamen Jungfrau ähnlich geworden. Die Gemüther wenden sich zum Himmlischen; sie dürsten nach höherm Trost. Wie beim Toben des Meeres die Furcht Alle in den Hafen treibt, so vereinigt jetzt der Sturm, der über unsre Stadt losbrach, Alle hier im Tempel Gottes durch das Band des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe. Möchte doch dieser Eindruck nicht vorübergehend seyn!

---

*) Diese waren damals sehr ausgeartet, und sehr verführerische Schulen der Unsittlichkeit geworden.

O fürwahr! ich zittere für euch, weit weniger vor des Kaisers Zorn, als vor euch selbst, vor euerm Leichtsinn, der, sobald das Gewitter sich verzogen hat, sich so gern der alten Sicherheit überläßt. Wird er nicht gleich wieder die Schaubühnen, die Tanzplätze, die Rennbahn, die jetzt verschlossen sind, mit euch anfüllen, und schnell jede Spur der bessern Gesinnungen in euch vertilgen, denen jetzt euer Herz zu huldigen den Anschein hat? Werden dann die Weltgedanken nicht plötzlich alle himmlischen wieder daraus verdrängen? Kann aber wohl dem Kranken die Mäßigkeit einiger Tage die Genesung verschaffen, wenn er, kaum fühlt er sich besser, gleich wieder der Unmäßigkeit fröhnt? Rückkehr zum vorigen Leben würde nur ein noch weit furchtbareres

Strafgericht auf euch vom Himmel herab=
rufen. Nur eine vollständige Besserung in
Sinn und Wandel kann euch vor Gott
rechtfertigen, kann euch vor größerm
Jammer bewahren, *) kann euch den
Frieden und die Heiterkeit einer Seele ge=
ben, die ganz Eins ist mit Dem, der, ganz
Eins mit dem himmlischen Vater, die Welt
besiegt hat. Ihr preiset diejenigen selig,
die zur Zeit gelebt, da Christus auf Er=
den war, die Ihn gesehn, gehört, ge=
sprochen haben. Aber steht es nicht bei
euch, beständig mit Ihm umzugehn? Oder
was hindert euch, Ihn in euer Haus, ja
was weit mehr ist, in euer Herz aufzu=
nehmen; Ihn täglich zum Tischgenossen zu
haben, Ihn in seinen bedürftigen Brüdern

*) Vergl. Joh. V. 15.

zu speisen und zu kleiden, Ihm stets euer Innerstes zu eröffnen, Ihn um Rath und Hülfe zu bitten, Ihn, der so freundlich uns Allen zuruft: Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt?! Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. *)

Dies ist die herrliche Frucht, welche der Genuß des heil. Abendmals, zu dem ihr heute so ganz zerknirscht und mit heiliger Stimmung tretet, in euch hervorbringen soll: Ganz Eins zu werden mit Christo!**) Was heißt dies aber — Eins seyn mit Ihm? Ist der Eins mit Christo, der zwar mit Ihm ernten will, aber ohne mit Ihm zu säen; der zwar gern sein

*) Matth. XI. 28.
**) Joh. VI. 56.

Miterbe des Himmels werden möchte, aber auf Erden so lebt, als ob es kein Himmelreich gäbe; der zwar getauft ist auf seinen Namen, aber doch gebläht von der eigenen, bettelarmen Weisheit; der zwar mit Seinem Kreuze die Stirn bezeichnet, aber es zu tragen, ihm seine Begierden zu unterwerfen sich weigert; der zwar einen Jünger Desjenigen, der alle Güter der Erde für nichts achtete, sich nennet, während doch sein Herz ganz diesen Gütern anhängt; dessen Lippe zwar mit Christi Worten zum Vater betet, dessen Herz aber ein Altar der Hoffart, der Habsucht, der Augenlust ist; der zwar goldene Gefässe und seidene Decken an die Altäre des Herrn vergabt, aber die Nackten und Hungernden erfrieren und verschmachten läßt? — Der zwar durch Fasten Christo nachzuahmen

vorgibt, aber wie die Pharisäer nur von Speisen, nicht von Sünden sich enthält; den Leckerbissen für einige Zeit entsagt, aber der Wittwe Haus durch Wucher, des Bruders Herz durch Haß verzehrt; oder der zwar die Liebe Gottes stets im Munde führt, aber die Liebe gegen den Nächsten auszuüben mit Härte und Kaltsinn versäumt? — — O ein Solcher heuchelt ein Verehrer Christi zu seyn; aber, da ihm der Geist fehlt, der allein das Leben gibt, *) ist er entfernter von Christo, als ein Heide. Indem er den Leib des Herrn empfängt, nimmt er seinen Richter und sein Verdammungsurtheil in sich auf. Er ist ganz denjenigen gleich, die den Herrn gekreuzigt haben. So empfieng auch Judas den Leib

*) Joh. VI. 63.

und das Blut des Herrn, während er den Verrath des Liebevollen, des Göttlichen im Herzen brütete. Doch nein! heute wird kein Judas sich in diese Versammlung einschleichen. Euch Allen, ich seh' es euch an, ist es ein wahrer Ernst, ganz mit Christo Eins zu werden. O werdet es! Nur von euch hängt es ab. Eure vorübergehende Betrübniß wird sich dann für euch in eine Quelle von Zufriedenheit verwandeln, die weder hier noch dort versiegt. Ihr werdet diesen Tempel als ganz neue Menschen verlassen, die den alten ausgezogen haben. Ihr werdet Alle, die ihr an dem Leibe Christi Theil genommen, selbst nur Ein Leib seyn, dessen Haupt Christus ist. *) Ihr werdet ein jeder Aller Diener

---

*) I. Kor. X. 16. 17.

werden, wie Er es war; gleich Ihm, nicht das Eurige suchen, sondern Gottes Sache. Kein Entsetzen wird euch mehr überfallen, als das vor dem Unrecht, vor der Sünde. Ihr werdet nicht mehr diejenigen fürchten, die den Leib tödten können, sondern nur Den, der Leib und Seele in's Verderben stürzen kann. Ihr werdet nicht, wie die sinnlich gesinnten Juden, Wunder ausser euch, sondern das größte Wunder, das eurer innern Heiligung verlangen. Denn was würden euch alle jene äussern Wunder ohne diese innere Heiligung frommen? — Eben so wenig, als den Juden, die den Sohn Gottes durch eine Menge Wunderthaten seinen himmlischen Vater verherrlichen sahen, und Ihn dennoch an's Kreuz schlugen. Wer die Liebe ausübt, wozu bedarf er Wunder? — Wer sie aber nicht

übt, was kann er durch die Wunder gewinnen? Wenn ihr Eins seyd mit Christo, so werden Reichthümer euch nicht mehr mit Kummer und Angst, sondern mit der Wonne Gutes zu thun erfüllen; zeitliche Leiden euch nimmer in Trostlosigkeit stürzen, der Genuß vergänglicher Güter keinen Augenblick das Andenken an eure ewige Bestimmung in euch verwischen. Auch dem Kaiser werdet ihr dann, gleich Christo, willig leisten, was ihm gebührt, nicht aus knechtischer Furcht vor dem Schwerte, das er trägt, sondern aus Liebe zu Gott, von dem er seine Gewalt empfangen hat, damit ihr unter seinem Schutz in Frieden leben könnet. Schon auf Erden werdet ihr als Bürger des Himmels euch darstellen. Das unlautere Feuer der Feindschaft, des Neides, der Lüsternheit wird in Aller Brust ausgelöscht

seyn. Einer wird dem Andern in Ertragung der Lebensbürden unter die Arme greifen. Unbilden werdet ihr mit Wohlthaten, Böses mit Gutem vergelten. Diese ganze Christengemeine, der ich jetzt den Leib und das Blut des Herrn darzureichen im Begriff stehe, wird Ein Herz und Eine Seele seyn, und, voll des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, der Wiederkunft des Herrn entgegen sehen."

Die feierlichste Stille herrschte unter der Rede des hochverehrten Chrisostomus. Nur leise Seufzer liessen sich zuweilen hören. Auch Basilius war zugegen. Zu Hause harrten die Kinder mit Ungeduld auf seine Rückkunft, um aus seinem Munde die Erzählung dessen, was in der Kirche vorgieng, zu vernehmen. Basilius faßte sie jetzt mit Rührung bei der Hand, und führte sie an

eine Stelle, wo sie die aus dem Tempel zurückwallende Menge in's Auge bekamen. Welche Ruhe, welche Freudigkeit auf allen Gesichtern! Welche Eingezogenheit! Keine stolze Miene, kein Zug eitler Gefallsucht oder leichtfertigen Sinnes. Alles still in sich gekehrt, aber heiter; mitunter ein Aug', in dem eine Thräne stralte, aufwärts sich hebend; alte Feinde mit Rührung die Hand sich reichend, und den Kuß des Friedens sich gebend; die Reichen freundlich die Dürftigsten zu einem Liebesmal einladend. Manche Zähre des Dankes blinkte in dem Auge der verschämten Armuth. Schweigend gab die Rechte wovon die Linke nichts wußte. Es war, als ob die Wittwen und Waisen ein Fest begiengen. Des Basilius Kinder konnten des Anblicks nicht satt werden; sie sagten: „So sahen wir die

Leute noch nie vom Abendmal kommen." — „Wundert euch nicht, versetzte der Vater, noch niemals waren die Leute so gut vorbereitet zum Abendmal gegangen. Des Menschen größtes Elend rührt daher, daß er vom Mittelpunkt der Religion — von der Liebe losgerissen wird. Sein Elend dauert und wächst fort und fort, bis er diesen Mittelpunkt wieder gefunden und erfaßt hat. Dahin treibt ihn nicht selten das Unglück. Fürwahr, meine Lieben! die Prüfung der Leiden ist eine treffliche Schule der Gottesfurcht, die aller Weisheit Anfang ist!" — Dem treflichen Mann schien das Morgenroth einer gründlichen Besserung seiner Vaterstadt aufzugehen. Seine menschenfreundliche Verwendung milderte den strengen Sinn des heidnischen Statthalters und der bestellten Richter.

Neue Einkerkerungen unterblieben; die meisten Gefangenen wurden der Freiheit zurückgestellt. Die vernunftwidrige, grausame Folter hörte auf zur Erforschung der Wahrheit gebraucht zu werden. Das Loos der Gefangenen selbst erhielt Linderung. Chrisostomus, der unermüdete Seelenhirt, besuchte sie alle im Gefängniß, und goß in ihre umnachtete Seele Licht und himmlischen Trost. Endlich neigte sich auch, vorzüglich auf des ehrwürdigen Bischofs Flavian salbungsvolle Fürbitte des Kaisers Herz zur Milde. Der liebreiche Hirt seiner Gemeine war wie ein Büßender vor ihn getreten, als ob die Schuld ganz auf seinem grauen Haupte laste; er hatte zu ihm gesagt: „Vergib ihnen; wo nicht, so vertilge auch mich mit ihnen! *) Doch gedenke, daß,

*) Wie Moses zu Gott. Exod. XXXII. 31. 32.

wenn du den Menschen ihre Schuld nachlassest, dein Vater im Himmel auch dir deine Schulden erlassen werde." *) Vergessenheit des Geschehenen sprach des Kaisers Brief aus, den Flavian nach Antiochien brachte. Die allermeisten Theilnehmer am Aufruhr wurden begnadigt. Doch einige, zum Theil Männer in Würden und hohem Ansehen, darunter vielleicht auch solche, welche mehr der Schein als die Schuld verdammte, traf der Ausspruch der Verbannung oder des Todes. Chrisostomus verdoppelte nun für diese seine liebreiche Sorge, und Basilius war sein treuer Gehülfe, oft auch sein Begleiter in den Kerker der Verurtheilten. Einige Mal erlaubte er seinen Kindern Zeugen zu seyn,

*) Matth. VI. 14.

wie hier die Kraft des Evangeliums, und der Sakramente, die Nacht des Jammers in einen hellen Vorhof der künftigen Welt verwandelte. Noch am letzten Tage, an dem die einen in die Verbannung, die andern auf das Blutgerüst zogen, reichte ihnen Chrisostomus das Brod des Lebens, den Eindruck der heiligen Handlung mit gefühlvoller Rede verstärkend. Man glaubte, einen der Apostel, ja den Herrn selbst zu sehen, von treuen Bekennern umgeben, die sich von der Sünde losgesagt, und den Glauben an ein ewiges Reich in sich aufgenommen haben. Die düstern, eingefallenen Züge im Gesichte der Verurtheilten erheiterten sich; man hätte sie eher für Begnadigte gehalten. Innerlich betend schienen sie ihr Loos zu segnen, das ihre Verbindung mit Jesu inniger, ja unauflöslich

gemacht. Ihre Frauen, Kinder und Freunde, welche trostlos und jammernd, von ihnen Abschied zu nehmen gekommen waren, wurden durch ihre herrlichen Zusprüche aufgerichtet und erbaut. Sie schieden mit der trostvollen Zuversicht des Wiedersehens, wenn auch nicht auf Erden, doch im bessern Vaterlande.

„Ihr habt gesehen, sagte Basilius zu den Kindern, als er mit ihnen den rührenden Schauplatz verließ, wie die Religion Alle beseligt, die ihre Zuflucht zu ihr nehmen. Auch die, welche die Welt mit rauher Hand von sich stößt, nimmt sie liebreich auf, und entschädigt sie für den Verlust hinfälliger Güter mit dem Vorgefühle himmlischer Wonne. Viele dieser Verurtheilten waren im Besitz von allem, was die Menschen für wünschenswerth halten. Allem dem müssen

sie nun den Rücken kehren. Aber wie freudig thun sie es! Nicht Einen Blick des Schmerzes werfen sie auf das Verlorne zurück; sondern, ihren göttlichen Freund, den Gekreuzigten im Herzen, ziehen sie gelassen und heiter ihren Weg, der ewigen Krone gewiß. O was ist alles Erdenglück, meine Kinder! gegen die Seligkeit dieser von der Welt Ausgestossenen, in der Meinung der Welt, höchst Unglücklichen, die sich vorher im Vollgenuß ihres Reichthums und Ansehens vielleicht umsonst nach Zufriedenheit sehnten.

Täglich stärker wurde das Verlangen der Kinder, an dem Abendmale des Herrn Theil zu nehmen. Sie wohnten dem Unterricht aus der Bibel mit der größten Aufmerksamkeit bei, und es war eine schöne Vorstellung von der Weisheit, mit welcher

Gott die Menschen seit Jahrtausenden erzieht, in ihre Seele gekommen. Sie sahen ein, daß der Mensch, sich selbst überlassen, das elendeste Geschöpf auf Erden wäre; daß er aber, wenn Gott ihn leitet, nie irre gehe, sondern auch bei scheinbarem Mißgeschick, nur um so sicherer das Ziel erreiche; daß aber dieses Ziel nicht auf Erden zu finden sey, sondern weit höher, über den Wolken stehe. Die Kinder hatten sich überzeugt, daß wir nur Pilger nach einem unvergleichlich schönern Lande seyen; daß aber der Pilger thöricht handle, wenn er über der Herberge des Ziels der Reise vergißt, und in dem Lande, wo er nur durchreist, sein Herz so fest an jeden Genuß heftet, als ob dieser ewig daure. — Der Vater sagte ihnen oft: „Wo unser göttlicher Freund Christus vorausgieng, da sollt auch

ihr hinkommen. Mit Dornen besäet war der Pfad, den Er gieng, der nicht einen Stein besaß, auf den er sein müdes Haupt zur Ruhe niederlegen konnte; wie dürften wir, seine Schüler, hoffen, auf lauter blumigten Wegen zu Ihm zu gelangen? Sagte Er doch selbst: wer mir nachfolgen will, der muß mein Kreuz auf sich nehmen. *) Ich bin der Weg. Niemand kommt zum Vater, es sey durch mich." Damit es uns aber weder an Kraft noch Muth fehle, hat er uns, wenn wir ihm nur herzlich vertrauen, seinen Beistand versprochen; noch bevor er heimkehrte zum Vater, hat er, wie ihr wißt, das Abendmal gestiftet, in welchem Er — Gott und Mensch — sich wirklich und wahrhaft unter

*) Matth. X. 38. XVI. 24. Luk. XIV. 27.

den einfachen Gestalten des Brodes und des Weines, als eine Speise von himmlisch-göttlicher Kraft seinen Freunden zu geniessen gibt. Kein Auge, kein Ohr, keine Vernunft kann es fassen. Aber fürwahr ein demüthig glaubendes Herz, in welchem Christus wohnt, dessen Nahrung Er geworden ist, hat schon hienieden das ewige Leben. *)

Nur zu bald kam über Antiochien abermals ein Verhängniß, das einen neuen Beweis von der hehren Kraft des Abendmals veranlassen sollte. Eine furchtbare Seuche verbreitete sich unversehens, man wußte nicht wie, noch woher. Sie schonte keines Rangs, Alters oder Geschlechts, und wegen des Jahres Mißwachs, schlichen ihr

---

*) Joh. VI. 55. 56. 57.

jetzt bitteres Elend und bleiche Hungersnoth auf der Ferse nach. Wenige Wochen, und die ganze große Stadt glich einem Lazareth. Als ihr Schutzengel zeigte sich diesmal Timotheus, der Freund und Nachfolger im Priesteramte des Chrisostomus, dem kurz vorher vom Kaiser der bischöfliche Stuhl der Hauptstadt war aufgenöthiget worden. Unbegrenzt war die Liebe, womit er sich ganz dem Dienste der Hilfsbedürftigen hingab. Auf seine Verwendung ließ der liebreiche Bischof den größten Theil seines Pallastes den armen Pestkranken einräumen. Des frommen Priesters sanfte Beredsamkeit öffnete die Kisten und Vorraths-Kammern der Vermöglichen den Schaaren der Verschmachtenden, deren bloser Anblick schon das Herz durchbohrte. Er gieng aber auch selbst in Begleitung anderer frommen

Geistlichen, unermüdet von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus, um Allen, deren Seele nach himmlischen Tröstungen dürstete, Worte des Lebens zu verkünden, und sie mit dem Brode des Lebens zu erquicken. Sein Wort und sein Beispiel richteten den Glauben an die Vorsehung auf, den die Bemerkung, daß die Seuche auch der Frömmsten und Besten nicht schonte, wankend zu machen anfieng. Das Christenthum zeigte sich hier im schönsten Lichte. Während die Heiden ihre Hausgenossen, sobald die Seuche sie ergriffen hatte, gefühllos verstiessen und ihrem Schicksal preisgaben, sah man die edelsten Christen gegen die Erkrankten ohne Unterschied in einer Liebe wetteifern, deren Sorge sich bis auf die Bestattung der Todten ausdehnte. Auch Basilius, im Liebesdienste der leidenden Menschheit jetzt

des Timotheus treuer Gehülfe, scheute für seine Person keine Gefahr. Aber um die Kinder vor Ansteckung zu bewahren, hatte er sie auf das Haus und die anstoßende Gartenflur eingeschränkt. Da sahen sie nun oft aus einem Erkerfenster, wie der ehrwürdige Timotheus auf der Gasse, auf öffentlichem Platze, an den Stufen des Tempels den verlassenen Pestkranken die heilige Wegzehrung reichte, und sie hatten mit Rührung bemerkt, daß die Kranken nach dem Empfang der Himmelsspeise entweder heiter und sanft verschieden, oder wegen ihrer sichtbaren Erleichterung Gott dankten.

Eines Tages (der Vater war im freiwilligen Krankendienst ausgegangen) lagen die guten Kinder wieder am Erkerfenster. Da wankte armselig gekleidet ein ältlicher

Mann kraftlos am Hause vorüber; ein wahres Jammerbild! Gähling fiel er ohnmächtig nieder. Niemand war da, der ihm beispringen konnte. Die Kinder, vom Anblick ergriffen, ohne des väterlichen Verbots zu achten, stürzten die Treppen hinunter auf die Gasse, rüttelten an dem Ohnmächtigen, und mit bewegter Stimme riefen sie um Hülfe. Der erste, der sich zeigte, war Basilius selbst. Er gieng gerade seinem Hause zu. Welch' ein Schauspiel für sein Herz! Einerseits freute es ihn wegen des schönen Zugs von Menschenliebe der Kinder; andererseits versetzte es ihn in große Furcht wegen ihrer Gefahr der Ansteckung. „Was macht ihr hier?" rief er zitternd. — „Einem Hülflosen beistehn, war die Antwort, wie der barmherzige Samariter gethan, dessen Geschichte uns

jüngst bis zu Thränen rührte." — Jetzt erst sah Basilius dem Armen näher in's Gesicht; es war ihm wohl bekannt. Der Mann war ein Heide, vordem sehr reich, und damals wegen seiner Freigebigkeit geachtet, nachdem er aber sein Vermögen leichtfertig durchgebracht hatte, vergessen. Als er nun wieder zu sich kam, und die drei holden Kinder mit zarter Sorgfalt um ihn beschäftigt sah, war er ganz verwundert. Welcher Gott, rief er, hat mir diese guten Genien *) zugesendet? Und indem er jetzt den Basilius erkannte, trat ihm eine Thräne in's Auge, und er blickte wie beschämt zu Boden. Basilius reichte ihm mit sichtlicher Rührung die Hand, und ließ ihn in sein Haus tragen, und liebreich seiner pflegen.

---

*) Engel, gute Geister.

In wenigen Tagen war er hergestellt. Denn sein Uebel bestund blos in Kraftlosigkeit aus Mangel. Die Kinder, die an seiner Pflege herzlich Theil genommen, faßten eine ganz besondere Zuneigung zu dem Mann. Er war unglücklich. Aber das Unglück lenkte sein Gemüth dem Himmel zu. Die Kinder hatten ihn sagen gehört: Wahrlich! solche Liebe fand ich nirgend unter den Verehrern der Götter. — Und als er genesen war, eröffnete er seinem Wohlthäter den Wunsch, die Christentaufe zu empfangen. Dieser behielt ihn bei sich, ließ ihn genau unterrichten, und hatte hernach die Freude, Zeuge bei seiner Taufe, später bei seinem Zutritt zum Abendmal zu seyn. Eine ansehnliche Pachtung auf einem Landgut ganz in der Nähe der Stadt, wo Basilius selbst mit den Kindern die schönere Jahreszeit

zuzubringen pflegte, war ihm anvertraut worden. Phanias, so hieß der neue Pächter, äusserte sich jetzt oft: „Nun erst entzückt mich die Holdseligkeit der schönen Natur. Als ich noch reich war, und eigene Landgüter besaß, sagte sie meinem Herzen, das die Thorheit umnebelte, nichts. Seitdem aber der Friede vom Himmel darein kam, welche Freuden gewährt mir jeder Blick in ihr wundervolles Gebiet!" — Eines Abends saß hier Basilius vor seinem Landhaus mit den Kindern in einer Laube von Jasmin auf einem begrasten Felsabhang, welcher hoch am Ufer des Flußes Orontes, unfern dem weit sich ausdehnenden weissen See, die von den bläulichten syrischen Gebürgen begrenzte Gegend überschaute. Entzückend war die Aussicht auf die herrliche Landschaft. Nachdem Basilius

das Schicksal des Phanias selig gepriesen, sagte er mit freudiger Rührung: Liebe Kinder! das ist euer Werk! Durch eure Liebe ist er an Leib und Seele genesen. Sagt, womit kann ich euch dafür eine Freude machen?" — Lange schwiegen die Kinder. Endlich trat Paul hervor und sprach: Du weißt, Vater! wie sehr wir uns schon lange nach dem Abendmal sehnen. Nichts könnte uns mehr freuen, als wenn dieser Wunsch bald in Erfüllung käme. — Mit heiterm Ernst erwiederte der Vater: Es geschehe, weil ihr eine so wahre Liebe an euerm Nächsten erwiesen! Ich werde mit Timotheus reden. Stimmt dieser bei, dann führ' ich euch mit Freuden am nächsten weissen Sonntage zum Tisch des Herrn, der das Vorbild der Liebe, ja die Liebe selber ist."

Kaum hatte Basilius dies gesprochen, da ward ein Mädchen von etwa fünfzehn Jahren gemeldet, das dringend ihn zu sprechen verlange. Es war Ismene, des Phanias Tochter, schön und anmuthig von Gestalt und von eingezogenem Wesen. Sie hatte die Mutter frühzeitig verloren, und den Vater seit Jahren vergeblich gesucht, aber jetzt, wie durch Ohngefähr vernommen, der Vermißte lebe, und wohne seit einiger Zeit in des Basilius Haus. Ihre Verlassenheit nach des Vaters plötzlicher Verarmung und Flucht, hatte das Mitleid einer reichen Christen-Familie erregt. Sie wurde im Christenthum eingeweiht, empfieng die Taufe, mit ihr den Namen Felicitas, und wegen ihrer schnellen Fortschritte in der Einsicht und Uebung der ihr neuen Lehre, war sie schon vor einem Jahre zum Abendmal

gelassen worden: „Edler Menschenfreund! sprach sie jetzt zu Basilius, mit großer Schüchternheit, ja mit Angst tret' ich unter euer Dach. Ich, eine Christinn, suche hier meinen Vater, einen Heiden. Ach! er wird mir fluchen, wenn er erfährt, daß ich zu den Christen übergetreten." — Sey ohne Sorge! versetzte freundlich der Hausherr, und ließ den Phanias rufen. Die Kinder unterhielten sich beiseits mit dem Mädchen. Inzwischen kam Phanias. „Du thust sehr geheim vor mir, sprach zu ihm Basilius mit forschendem Blicke; ich vernehme, du habest eine Tochter; wo ist sie? Phanias. Allerdings hatte ich eine Tochter. Sie war kaum sechs Jahre alt, als meine Verirrungen mich nöthigten, Haus und Heimath zu verlassen; ich schweifte Jahre lang in entfernten Ländern, ein

Bettler umher, und seit meiner Rückkunft in diese Stadt forschte ich umsonst ihr nach. Die Leute, denen ich sie fliehend anvertraute, sind gestorben. Niemand weiß mir die mindeste Auskunft zu geben. Sie ist ohne Zweifel im bittersten Elend verschmachtet. Basilius. Du irrest; sie lebt, und ist eine Christinn; hier steht sie vor dir. Phanias erkannte jetzt die aufgewachsene Tochter; sie fiel ihm sprachlos um den Hals, und er rief: O wie barmherzig und gütig ist Gott, der aus unserm Jammer uns eine Schule der Wahrheit und die Quelle überschwänglicher Seligkeit bereitet hat." Felicitas ward nun die Stütze und der Trost des alternden Vaters.

Das Osterfest war vorüber, der weisse Sonntag nah. Da sprach Basilius zu den Kindern: „Ihr waret seit mehreren Wochen

besonders fleißig und brav. Darum kommt heute mit mir, ich will euch ein Vergnügen machen, ich will in das einsame Thal euch führen, das man wegen seiner Schönheit das paradiesische nennt. Ihr habt davon schon gehört. Es ist von frommen Mönchen bewohnt. Das Thal war wirklich von ausnehmender Anmuth. Eine klare Quelle durchfloß die blumenreichen Wiesen, über denen auf sanften Anhöhen Haine von wohlthätigen Dattelpalmen und wohlriechenden Sandelbäumen wehten. Nichts unterbrach hier die herzerhebende Stille bei Tag und Nacht, als der Ton der Glocke, die zur Andacht einlud, und der heilige Gesang der Bewohner, die, wie Brüder in Liebe zusammen lebend, durch Enthaltsamkeit, Gebet und Betrachtung der göttlichen Dinge die Freiheit und das Leben des Geistes,

welche die Sünde zerstört, zu gewinnen suchten. Recht herzlich empfieng der Greis Macedonius, des Basilius Jugendfreund, die lieben Gäste, und freute sich innigst der Kinder, durch deren blühende Gestalt und sittsame Geberden ein Geist und ein Herz hervorschimmerten, die viel Trefliches versprachen." Ich stelle sie dir vor, sprach Basilius, damit du sie segnest. In wenigen Tagen treten sie das Erstemal zum heiligen Gastmal des Altars. Möge dein Segen sie stets als treue Schüler des Herrn zum Himmel geleiten! — Macedonius redete nun die rührendsten Worte der Ermahnung zu ihnen, und pries sie über die Maassen selig wegen ihrer bevorstehenden innigern Vereinigung mit dem göttlichen Kinderfreunde. Und nachdem er sie eine Weile schweigend und nachsinnend betrachtet hatte,

faßte er sie bei der Hand, öffnete die Thür' eines Saals (es war der Speisesaal der Mönche), und sagte: Hier an der Wand, ihr Lieben! seht ihr das Abendmal des Herrn in schöner Abbildung. Einer der Brüder hat es in Nebenstunden in schlichter Einfalt hingemalt, und wir sind ihm alle dafür sehr dankbar. Denn das Gemälde gibt täglich unserm Geiste reichliche Nahrung, während der Leib die ihm nöthige bekömmt. Die Kinder waren ganz entzückt, den Vorgang, den die Evangelien so einfach, aber rührend erzählen, hier so wahr und lebendig dargestellt zu sehen. — O wie tief und innig, rief Paul aus, ist der Heiland betrübt! Man sieht es ihm an, er spricht jetzt die Worte: „Einer ist unter euch, der mich verrathen wird.“ Und wie bewegt ist das Gemüth der Apostel. —

Sieh doch, fiel die Schwester ein, wie Johannes *) in wehmüthigem Schmerz beinahe zusammensinkt. — Und wie zudringlich, bemerkte jetzt der jüngere Bruder, Petrus **) ihnen winkt, von Jesus zu erforschen, wer der Verräther sey? Und wie die andern Alle sich verwundern und entsetzen. Der eine fragt den andern: wer kann es denn seyn? — Aber seht, sagte jetzt Macedonius, den Iskariot, wie er mit verstellter Ruh und kaltem Trotz die Brüder seitwärts anblickt, wie er mit eiserner Stirne fragt: „Bin ichs?" wie er aber scheu das Auge des Meisters flieht! Doch hat er in der Heftigkeit des Aergers

*) Johannes, der Jesum so unaussprechlich liebte.

**) Petrus, der so fest und innig an Jesus, den Sohn Gottes glaubte, und sich dessen so lebhaft bewußt war.

über die unerwartete Offenbarung seines Verraths das Salzfaß vor sich umgestossen. — Fürwahr rief Paul, ein durchaus ruchloser Mensch; er muß alles Gefühl ausgezogen haben. Wie konnt' er es sonst über's Herz bringen, den Leib und das Blut des Herrn mitzugenießen, *) den er doch in der nemlichen Nacht noch an seine Feinde zu überliefern entschlossen war? — O mein Sohn! versetzte Macedonius, das Herz des Menschen ist ein Abgrund von Güte und Bösartigkeit. Jede Abweichung vom schmalen Pfade des Rechten und Guten — wer weiß, wie weit sie führen werde! Nur eine Linie trennt das Gebiet der Tugend von dem des Lasters. Hätte Judas die erste Regung der schändlichen Geldgierde und des häßlichen Neides

---

*) Luk. XXII. 21.

im Keim' erstickt, gewiß er würde nie so tief, bis zum schwarzen Verrath des Göttlichen herabgesunken seyn. Aber nur zu oft tritt Frechheit an die Stelle der verscheuchten Unschuld. Vergebens schauert dann das natürliche Gefühl noch zurück. Judas eilt jetzt in die Nacht hinaus, den Verrath zu vollbringen. Darum, liebe Kinder! bewachet die Unschuld eures Herzens wie das kostbarste, theuerste Kleinod!" — Die Kinder betrachteten noch eine gute Weile mit wahrer Herzenslust das ausdrucksvolle Gemälde. Alsdann nahm Macedonius wieder das Wort. „Wohlan! in wenigen Tagen, sprach er, werdet ihr an dem nemlichen Abendmale Theil nehmen, das ihr hier abgebildet sehet. Mit Vergnügen bemerke ich den tiefen Eindruck, den dieses Bild auf euch macht. Er verlösche nie in eurer Seele!

Eine heilige Ehrfurcht, ein aufrichtiges, heißes Verlangen nach völliger Vereinigung mit Jesu, in Sinn und Wandel, geleit' euch jederzeit zu diesem erhabenen, anbetungswürdigen Gastmal; ein Friede, wie ihn Nichts in der Welt geben kann, eine unerschütterliche Zuversicht auf das Unvergängliche, eine überirdische Kraft zum Kampf für Tugend und Wahrheit, ein fester, freudiger Heldenmuth zur Ertragung der Beschwerden des irdischen Lebens, und die sichere Hoffnung des ewigen — begleit' euch stärkend und ermunternd von diesem Gastmale zu euern Berufspflichten zurück! Es erschein' euch stets als der hellste Lichtpunkt, in welchem alle Stralen unsrer Religion sich sammeln; stets sey es euch die lauterste Quelle der Beseligung im Leben und Tode!"

In einer frommen, äusserst heitern Stimmung verliessen die Kinder des Basilius die Einsiedlerwohnung des paradiesischen Thales. Die Erforschung ihres Herzens und Lebens ward jetzt ihr ernstes Geschäft. Timotheus empfieng das reumüthige Bekenntniß ihrer Fehler, mit Rührung, nicht ohne Thränen und mit schönen und festen Entschlüssen für die Zukunft abgelegt.

Endlich erschien der lang ersehnte Tag. Alle Kinder, die nach sorgfältiger Prüfung der Zulassung zur ersten Kommunion waren würdig erachtet worden, versammelten sich in der Hauptkirche; die Knaben in schwarzem, die Mädchen in schneeweissem Festgewande. Jene trugen eine Rose an der Brust, die andern eine liebliche Blumenkrone auf dem Haupte; alle, die brennende Kerze in der Hand, paarweis in schöner

Ordnung gereiht. Die Eltern der Kinder, tief gerührt, beschlossen den Zug. Der alte Erzbischof Flavian, dessen Tugenden nicht minder, als seine weissen Haare glänzten, bestieg nun die Kanzel. Es war die tiefste Stille. Der ehrwürdige Kirchenhirt sprach: „Friede sey mit euch! So begrüß' ich euch, ihr glücklichen Kinder, die ihr auserwählt seyd zum herrlichen Gastmal, euch von euerm göttlichen Freunde bereitet! Er, der euch unaussprechlich liebt, will euch sich selbst zur Speise geben, damit ihr ganz Eins werdet mit Ihm, wie die Glieder Eines Leibes, wovon Er das Haupt ist. Mit Ihm soll sein Reich in euern Herzen unerschütterliche Wurzeln fassen. Ueberfliessend von Gnade und Milde sind die Gesetze dieses Reichs; sie befehlen Liebe Gottes und Liebe des Nächsten, und

die Rechte, welche sie jedem verleihen, der sie erfüllt, heissen: Sittliche Freiheit und ewiges Leben. Was euch die Sünde geraubt hat, gibt euer Freund euch heut' in verjüngter Schönheit zurück. Die Zauberfesseln sind gelöst, an denen euch die Sünde arglistig in's Verderben fortzureissen gedachte. Besiegt ist der Tod, dem die Sünde die Macht gegeben hatte, euch, geboren aus Staub! wieder in Staub zu verwandeln. So schön der Frühling ist, der gegenwärtig vor euerm leiblichen Aug' aufblühet, noch viel schöner ist der, der vor dem Aug' eures Geistes sich entfaltet; ein neuer Himmel und eine neue Erde! *) Auf immer entsagt ihr heute

*) II. Petri III. 13. Röm. VIII. 19. Hebr. XII. 26.

vor Gott und der ganzen Christengemeinde allem Götzendienst; ihr entsaget der Sünde und ihrem schnöden Sold, aller Habsucht, Hoffart und Unlauterkeit. Dagegen tretet ihr ein in alle Rechte der Mitglieder des Reichs Gottes, in welchem Wahrheit und Tugend die Herrschaft führen. Die Kinder dieses Reiches nähren sich nicht, wie die Väter gethan, die, schmachtend nach dem verheissenen Land, umherirrten in der Wüste, mit vergänglichem Brode: sondern mit dem Brode, das vom Himmel herabkömmt. Wer dieses Brod ißt, der hat das ewige Leben; Christus ist in ihm, und er in Christo, der von sich gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er, der Sieger über den Tod, der Auferstandene, der zum Vater Aufgefahrne wird ihn am jüngsten Tag auferwecken zur

Theilnahme an seiner Herrlichkeit. *) Sehet, liebe Kinder! dies sind die erhabnen Rechte, die euch, als Miterben des Reichs Gottes der Herr einräumt, indem Er sich selbst euch zur Speise gibt. Und was verlangt Er dafür von euch? Nichts weiter, als daß ihr ihn liebet, aufrichtig und von ganzem Herzen liebet. „Beharret in meiner Liebe, **) ruft Er euch zu; seyd stets vereinigt mit mir, wie die Rebschosse mit der Rebe! Dann werdet ihr reich werden an guten Früchten. ***) Denn wenn ihr mich liebet; so werdet ihr meine Gebote halten; ****) — mein oberstes Gebot aber ist: daß ihr euch einander

---

*) Joh. VI.

**) Joh. XV. 9. 10.

***) Joh. XV. 1—6.

****) Joh. XIV. 15.

liebet, wie ich euch geliebt habe. *) Worin besteht also das Gelöbniß, das ihr jetzt beim Zutritt zum Gastmal des ewigen Lebens ableget? Einzig in der wahren, unverbrüchlichen Liebe zu dem, der selbst euch mit unendlicher Liebe umfaßt. Ihm sollet ihr nachahmen in der Liebe gegen alle Brüder und Schwestern, indem ihr sie nicht nur an denen ausübt, die euch wohl wollen, sondern auch an denen, die euch hassen und Uebels erweisen. Diese Liebe macht stark zum Guten, und siegreich gegen das Böse. Durch nichts laßt sie in euch verdunkeln! Seyd froh mit den Fröhlichen, trauernd mit den Trauernden. Den Armen gebt willig Gehör und begegnet ihnen freundlich und sanft! —

*) Joh. XV. 12.

Kinder! ihr stehet jetzt auf dem Scheidewege zwischen der Weisheit und der Thorheit. Wenn ihr sehet, wie die Menschen mit so heißer Begierde sich abmühen und mit einander in die Wette laufen, und ihr sie fraget: was suchet ihr so eifrig? so ist die Antwort: das Glück. Fraget ihr nun weiter: was nennt man Glück? so heißt es: wenn dem Menschen Alles nach Wunsche geht, wenn seine Begierden volle Sättigung erhalten, wenn er an Nichts Mangel leidet, wenn er frei von Schmerzen ist. Dieses trügliche Schattenbild, dieser Traum wäre also das Ziel, das die Welt so in Bewegung setzt! Blicket aber rings um euch her! Wie selten wird dieser Traum verwirklicht? Von wie geringer Dauer ist er? Und wie schmerzlich ist alsdann das Erwachen! Wen hat er noch

befriedigt? Wie oft wird das sogenannte Glück für seinen Besitzer die Quelle des Uebermuths, der Trägheit und alles Bösen! Wie oft ist daher der vermeintlich Glückliche der elendeste Sohn der Erde! O wie Mancher in Pallästen schmachtet umsonst nach dem Glück in ärmlichen Hütten! Keine noch so glänzende Höhe, kein Thron schützt vor widrigen Schicksalen. Sie setzen ihn vielmehr am gefährlichsten aus. Der nur ist wahrhaft glücklich zu preisen, der mit Gott, dem Urquell und Geber alles Guten Eins ist; der im Vertrauen auf Ihn, als väterlichen Erzieher in jeder Lage des Lebens, nach seinen Vorschriften wandelt. Was sind alle Beschwerden der Pilgerreise gegen die Herrlichkeit des Himmelreichs, *)

---

*) Röm. VIII. 18.

das ihm versprochen ist? Keine Furcht stört den Frieden seiner Seele. Alles Widerwärtige verschwindet darin, gleich wie ein Funke, der ins Meer fällt, schnell verlöscht. — O liebe Kinder! der Sinn der Welt und ihre Werke sind böse; verkehrt sind ihre Wege; Natterngift verbirgt ihre Zunge. Wer ihr Freund seyn will, wird Gottes Feind. *) Haltet es demnach nicht mit ihr! Zwar wird sie euch deshalb anfeinden; sie wird euch als Thoren belächeln; sie wird eure Tugend, eure Gerechtigkeit lästern und verläumden. Doch wanket nicht, verzaget nicht! Auch euern göttlichen Freund hat die Welt gehaßt und verfolgt bis in den Tod. Aber er hat die Welt überwunden. **) Oftmals werdet

*) Jakob IV. 4.
**) Joh. XV. 18.

ihr sehen, daß die Welt frohlockt, während ihr trauert. Doch beharret im Guten; und während der Schein von Fröhlichkeit, wie falsche Schminke vom Gesicht der Leichtsinnigen, der Lasterhaften abfällt, wird eure Trauer sich in Freude verwandeln, und Niemand wird euch diese Freude rauben. *) Die Welt wird jedoch Allem aufbieten, um euch zu gewinnen; sie wird sich mit allen Reizen der Verführung an euern Pfad hinstellen, wird liebkosend alle ihre schimmernden Gaben euch antragen, damit ihr euch mit ihr in Freundschaft einlasset. Denket alsdann recht innig und lebhaft an euern Freund Jesus, der, von der Welt auf gleiche Art versucht, sie so herrlich beschämt und gesagt hat: Mein

---

*) Joh. XVI. 20.

Reich ist nicht von dieser Welt; das Reich Gottes aber ist nur derer, die da sind, wie die Kinder; voll Reinigkeit und Unschuld. — Ihr seyd Bürger dieses Reiches. — Von diesem Gesichtspunkte fasset alle Begegnisse eures Lebens auf! Dann werden sie euch viel Licht über eure Bestimmung und über die väterlichen Absichten Gottes mit euch geben; in der himmlischen Einfalt, die seinen Kindern geziemt, werdet ihr stets Ursache finden, euch im Herrn zu freuen und den ewigen Vater dankbar zu preisen; hingegen euch selbst auf nichts etwas einbilden, noch über etwas euch kleinmüthig betrüben. —

Doch die Kinder der Welt werden euch zureden: „Was hindert euch denn, Verehrer Christi und zugleich Freunde der Welt zu seyn; über die Auferstehung Christi zu

frohlocken, und zugleich die Freuden der Erde zu genießen? Hoffet immerhin mit Christo; aber versäumet auch nicht, die Rosen an euerm Pfade zu pflücken, eh' sie verblühen!" Diese Reden sind um so täuschender, da sie Christum nicht geradezu verwerfen, und da dieser selbst seinen Jüngern den Genuß irdischer Güter nicht untersagt. Aber er gab auch selbst das Beispiel der größten Mässigkeit; er befahl Enthaltung von Allem, was das Herz verunreinigen kann; er sagte, es sey unmöglich, zweien Herrn (Gott und der Welt) zu dienen; er lehrte, nur der könne ins Himmelreich kommen, der sein Herz von Allem, was der Erde gehört, frei gemacht hat. Wer die Welt und ihre Freuden liebt, den bethören, den berauschen sie, der wird ihr Sklave; je mehr er den Becher

der Weltfreuden ausleert, desto mehr verliert er den Geschmack an den Freuden des Geistes; zuletzt sinkt er vor dem Gegenstand seiner sinnlichen Begierlichkeit, wie vor einem Abgott nieder, und die Religion, so freundlich sie ihn warnt, so liebreich sie ihm zuruft, erscheint ihm nur als eine Thörin oder Betrügerin, die ihm sein Glück mißgönnt. Dies ist das Loos der Kinder dieser Welt! Auf blumigten Wegen taumeln sie der Sünde in die Arme, welche sie mit tausend reizenden Banden in den Abgrund reißt. . .

Alles, liebe Kinder! ist dem Wechsel unterworfen, nur die Wahrheit und Tugend nicht. Folget unwandelbar der Führung dieser Töchter des Himmels. Im Genusse des reinen Friedens und Trostes, den die Unschuld, den ein frommes Leben gibt,

werdet ihr nie das Laster um seinen schnöden Sold beneiden. So oft euch etwas Unerwartetes begegnet, erhebe sich euer Herz zu euerm göttlichen Freunde; es frage sich stets: wie würde wohl Er gehandelt haben? Was ist hier sein Wille, sein Gebot? Der Gedanke an Ihn, den Reinsten, mit dem ihr euch heute so innig verbindet, wird jeden unlautern Gedanken von euch verscheuchen. Er wird euch aufs Beste rathen und leiten, als ein guter Hirt, der nicht will, daß eines seiner Schäfchen verloren gehe dem Himmelreich. O liebreichster Hirt! siehe mit Wohlgefallen auf diese reinen, jungfräulichen Seelen herab. Mit frommer Sehnsucht nahen sie Dir, und geloben feierlich: ganz Dein zu seyn, als Glieder Deines Leibes zu leben, nachahmend Deiner Liebe, und vertrauend Deinen

Verheissungen. Von mehreren aus euch, liebe Kinder! blicket Vater oder Mutter heute vom Aufenthalte der Seligen über den Sternen auf euch nieder, — freudige Zeugen der Früchte des Saamens, den ihr Wort und ihr Beispiel in eure Herzen gestreut. Vor dem Lichtthrone des Ewigen vereinigen sie sich mit euern noch lebenden Eltern und Lehrern, die hier in Andacht versammelt sind, und mit mir in der Bitte: Laß, o Gott! einst diese Kinder alle mit dem Gastkleide der Unschuld, das sie heute schmückt, wieder erscheinen vor Deinem Sohne, um ewig Theil zu nehmen an dem Gastmale des ewigen Lebens!"

Als der Bischof die Kanzel verließ, begleitete ihn ein sanftes Orgelspiel, das alle Gemüther zur Innigkeit stimmte an den Fuß des Altars. Feierlich traten jetzt

paarweis die Kinder vor ihn, und reichten ihm die Hand, zum Zeichen des Gelöbnisses, und kehrten dann wieder in ihre Stühle. Nach einigen geistvollen Gebeten, an denen die Kinder Theil nahmen, bestieg der Bischof die oberste Stufe des Altars, wo ein goldener Kelch den Leib des Herrn in der Hülle des mit seinen Worten geweihten Brodes bewahrte, und die Kinder empfiengen es alle aus seiner Hand. Man hätte glauben mögen, eine lange Reihe seliger Geister nach der Pforte des Himmels wallen zu sehen. Nun folgte andächtige Stille. Doch auf einmal fiel in das Jubelgetön der Orgel die ganze Versammlung ein mit dem Gesang:

Welch ein Himmel, welche Klarheit
Stralt so mild in uns empor!
Uns erquickt am Quell der Wahrheit
Was kein Aug' erreicht, kein Ohr.

Er, der Gottheit ganze Fülle,
Liebevoller Mensch zugleich —
In geheimnißvoller Hülle
Wählt Er unser Herz zum Reich.

Herrsche du in unserm Herzen
Mit unendlicher Gewalt!
Läßt die Welt mit allen Scherzen,
Aller Lust es doch so kalt!
O entzünd' in uns die Liebe,
Die dein Leben hat verklärt,
Die mit Allmacht alle Triebe
In der Brust zum Himmel kehrt.

Froh entsagen wir den Gaben,
Die als Sold die Sünde beut.
Alles, wenn wir dich nur haben,
Sind zu opfern wir bereit.
Was du willst, sey unser Wollen;
Nur dein Beifall unsre Lust!
Güter, deinem Geist entquollen,
Alle Sehnsucht unsrer Brust!

Frieden kann dein Geist nur geben;
Unsre Seele sey sein Thron!
Gleich des Himmels Bürgern, leben
Wir alsdann auf Erden schon.

Und ein Herz und eine Seele,
Pilger nach dem Einen Land,
Daß des Ziels nicht Einer fehle,
Reichen Alle sich die Hand.

Erdentand soll nimmer trennen,
Die dein Bruderwort versöhnt,
Christ fortan sich Keiner nennen,
Der des Staubes Götzen fröhnt!
Fürst des Lichtes! Fürst des Lebens!
Gib uns deinen Kindersinn!
O dann schmachten nicht vergebens
Wir nach deines Reichs Beginn.

Gedruckt bei Wilhelm Haas in Basel.

Und ein Herz und eine Seele,
Pilger nach dem Einen Land,
Daß des Ziels nicht Einer fehle,
Reichen Alle sich die Hand.

Erdentand soll nimmer trennen,
Die dein Bruderwort versöhnt,
Christ fortan sich Keiner nennen,
Der des Staubes Götzen fröhnt!
Fürst des Lichtes! Fürst des Lebens!
Gib uns deinen Kindersinn!
O dann schmachten nicht vergebens
Wir nach deines Reichs Beginn.

Gedruckt bei Wilhelm Haas in Basel.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wessenberg, Ignaz Heinrich <<von>>,

Das heilige Abendmal

Constanz 1822

Asc. 5224 p#Beibd.2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269009-3